

IM GEDENKEN

**HANS
RUDOLF
SCHWEIZER**
1932-2001



LIESTAL. Mit Rucksack und Geige unterwegs, ging Hans Schweizer wo immer möglich eigene Wege. Der Mann der selbstlosen Herzlichkeit und grenzenlosen Gastfreundschaft hinterliess eine bestürzte tamilische Familie, die seit elf Jahren sein Haus, ihre Sorgen, Ängste, auch ihren Überlebenswillen und ihren Kindersegen mit ihm teilten.

Er hatte den seltenen, weltoffenen, kindlichen Blick, das vorbehaltlose, geduldige Gehör für die vielfältigen Zwischentöne, er schärfte bis zuletzt die Tugenden eines Übersetzers und Lektors, mit der Aufrichtigkeit für das Wort, mit der zurückhaltenden Bescheidenheit, die die eigenen Sprachfähigkeiten ganz in den Dienst des andern stellte. Gesellschaftskritische Bürger, Umweltschützer, Asyl Suchende, Künstler, Autoren und Wissenschaftler suchten bis zuletzt seinen Rat.

Zum 60. Geburtstag liess er sich vorzeitig aus dem Schuldienst pensionieren, um frei zu werden «für alles, was aus dem spontanen und freundschaftlichen Interesse heraus lebt.» Sein gewaltloser Widerstand gegen Unrecht und Unmenschlichkeit, seine wöchentliche Arbeit für Asyl Suchende und sein spontaner Einsatz für einzelne Menschen erhoben sich auf dem Fundament einer gedankenklaren, philosophischen Haltung. Im Anschluss seiner Arbeit über Alexander Gottlieb Baumgartens Ästhetik und Heinrich Barths Existenzphilosophie lebte Hans Schweizer eine eigene Ästhetik der Beziehungen, die er in seinem Buch «Vom ursprünglichen Sinn der Ästhetik» beschrieb und begründete.

Den reinsten Ausdruck für eine Philosophie des Erscheinenlassens fand er im gemeinsamen Musizieren und Musikgenuss, oder durch das Gespräch im kleinen philosophischen Kreis, den er nur ungern zentrierte, viel lieber noch mit geschlossenen Augen hörend und nachfragend bewegte und sorgfältig und behutsam nachfasste – damit nichts und keiner unterwegs verloren ging. Mit diesem fürsorglich-führenden Zug schenkte er den Mitwandernden im Hochgebirge und den Gestrandeten in den endlosen Gängen der Bürokratie Selbstvertrauen.

Die tamilischen Mitbewohner gaben ihrem väterlichen Freund und Homme de lettres auf dem Totenbett einen Griffel in die Hand. Sie empfanden aus allernächster Nähe, wie in Hans Schweizers Geistesgegenwart die Pflege der guten Überlieferung und der anteilnehmende Sinn für die volle, sich immer wieder erst ereignende Wirklichkeit sich ganz besonders lebhaft verbündeten. RUDOLF BIND